

"Ein Mensch" wird 50

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«EIN MENSCH» WIRD 50

Vor genau 50 Jahren erblickte «Ein Mensch» das Licht der Öffentlichkeit. Und brauchte dieses – zwischen Buchdeckel gekleidet – nicht zu fürchten.

Der am 28. April 1976 verstorbene Vater «seines» Menschen hätte 1985 den 90. Geburtstag feiern können. Und was weder für Eugen Roth noch für sein literarisches Kind galt, hat der Autor einmal, ganz allgemein, in einen tiefsinnigen Vers gereimt: «Ein Mensch erblickt das Licht der Welt – / Doch oft schon hat sich herausgestellt / Nach manchem trüb verbrachten Jahr, / Dass dies der einzige Lichtblick war.»

Für seinen ersten Band («Der Mensch») suchte Eugen Roth lange Zeit vergeblich einen Verleger. Doch zusammen mit «Mensch und Unmensch» (1948) und

«Der letzte Mensch» (1964) erreichte dieses Buch Hunderttausende begeisterter Leserinnen und Leser. Und die Verse haben bis heute nichts von ihrer witzigen Frische verloren.

Die heutige Kostprobe aus Eugen Roths

erstem Menschen-Band publiziert der Nebelspalter mit der freundlichen Genehmigung des Carl Hanser Verlags in München. Dieser Verlag bringt in diesem Frühling nicht nur eine Neuauflage der drei Menschen-Bücher heraus, sondern auch die drei humorvollen Roth-Bände «Lebenslauf in Anekdoten», «Das Gespenst – und andere Erzählungen» sowie «Traum des Jahres – und andere Gedichte». Und ausserdem: Eugen Roths «Immerwährender Kalender» mit vielen heiteren Zeichnungen von R. Susanne Berner. In den nächsten Ausgaben des Nebelspalters wird hin und wieder «Ein Mensch» zu finden sein. Die Begegnung mit ihm zeigt, dass er weder einen Bauch angesetzt noch seine sanften Zähne verloren hat. JM



DER SCHWARZSEHER

Ein Mensch denkt jäh erschüttert dran,
Was alles ihm geschehen kann
An Krankheits- oder Unglücksfällen,
Um ihm das Leben zu vergällen.
Hirn, Auge, Ohr, Zahn, Nase, Hals;
Herz, Magen, Leber ebenfalls,
Darm, Niere, Blase, Blutkreislauf
Zählt er bei sich mit Schaudern auf,
Bezieht auch Lunge, Arm und Bein
Nebst allen Möglichkeiten ein.
Jedoch, sogar den Fall gesetzt,
Er bliebe heil und unverletzt,
Ja, bis ins kleinste kerngesund,
Wär doch zum Frohsinn noch kein Grund,
Da an den Tod doch stündlich mahnen
Kraftfahrer, Strassen-, Eisenbahnen;
Selbst Radler, die geräuschlos schleichen,
Sie können tückisch dich erreichen.
Ein Unglücksfall, ein Mord, ein Sturz,
Ein Blitz, ein Sturm, ein Weltkrieg – kurz,
Was Erde, Wasser, Luft und Feuer
In sich birgt, ist nie ganz geheuer.
Der Mensch, der so des Schicksals Macht
Ganz haargenau bei sich durchdacht,
Lebt lange noch in Furcht und Wahn
Und stirbt – und niemand weiss, woran.

SO IST DAS LEBEN

Ein Mensch lebt friedlich auf der Welt,
Weil fest und sicher angestellt.
Jedoch so Jahr um Jahr, wemms lenzt,
Fühlt er sich sklavenhaft begrenzt
Und rasselt wild mit seinen Ketten,
Als könnt er so die Seele retten
Und sich der Freiheit und dem Leben
Mit edlem Opfermut ergeben.
Jedoch bei näherer Betrachtung
Spielt er nur tragische Verachtung
Und schluckt, kraft höherer Gewalt,
Die Sklaverei und das Gehalt.
Auf seinem kleinen Welttheater
Mimt schliesslich er den Heldenvater
Und denkt nur manchmal noch zurück
An das einst oft geprobte Stück,
Das niemals kam zur Uraufführung.
Und er empfindet tiefe Rührung,
Wenn er die alte Rolle spricht
Vom Mann, der seine Ketten bricht.

DAS SCHNITZEL

Ein Mensch, der sich ein Schnitzel briet,
Bemerkte, dass ihm das missriet.
Jedoch, da er es selbst gebraten,
Tut er, als wär es ihm geraten,
Und, um sich nicht zu strafen Lügen,
Isst ers mit herzlichem Vergnügen.

DIE GUTEN BEKANNTEN

Ein Mensch begegnet einem zweiten.
Sie wechseln Förm- und Herzlichkeiten,
Sie zeigen Wiedersehensglück
Und gehn zusammen gar ein Stück.
Und während sie die Stadt durchwandern,
Sucht einer heimlich von dem andern
Mit ungeheurer Hinterlist
Herauszubringen, wer er ist.
Dass sie sich kennen, das steht fest,
Doch äusserst dunkel bleibt der Rest.
Das Wo und Wann, das Wie und Wer,
Das wissen alle zwei nicht mehr.
Doch sind sie, als sie nun sich trennen,
Zu feig, die Wahrheit zu bekennen.
Sie freun sich, dass sie sich getroffen;
Jedoch im Herzen beide hoffen,
Indes sie ihren Abschied segnen,
Einander nie mehr zu begegnen.

EIN ERLEBNIS

Ein Mensch erblickt ein Weib von fern
Und sah es aus der Nähe gern.
Er eilt herbei zu diesem Zweck,
Doch zwischen beiden liegt ein Dreck.
Der Mensch, ganz Auge, anzubeten,
Ist blindlings da hineingetreten.
Nicht angenehm für seine Schuhe –
Doch gut für seine Seelenruhe.